

ARTISTS IN RESIDENCE 2016 Vienna / Hungary / Croatia

Ausstellungsdauer: 31. März bis 20. Mai 2017
Öffnungszeiten: Mi - Fr 15 - 19 Uhr & Sa 11 - 14 Uhr

KünstlerInnen:

Christian Eisenberger (AT), Rui Ferreira (PT); Nemere Kerezsi (HU); Maja Markovic (HR); Bernd Oppl (AT), Shuvo Rafiqul (BD), Anja Ronacher (AT), Martin Sturm (AT), Dino Zrnec (HR)

Am 31. März 2017 eröffnet KRINZINGER PROJEKTE die Ausstellung "ARTISTS IN RESIDENCE 2016 VIENNA / HUNGARY / CROATIA". Die Gruppenausstellung besteht aus neun Positionen nationaler wie internationaler, vorwiegend junger, aufstrebender zeitgenössischer Kunst. In der Ausstellung werden Werke jener KünstlerInnen präsentiert, die im Jahr 2016 auf Einladung von Ursula Krinzinger TeilnehmerInnen des Krinzinger Residency Programms in Wien (AT), Peto miha lyfa (HU) und Kuberton (HR) waren. Die ausgestellten Arbeiten sind im Zuge des jeweiligen Aufenthaltes der beteiligten KünstlerInnen entstanden und reflektieren die unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort - ökologischer, sozialer, kultureller oder politischer Natur – gepaart mit persönlichen Erlebnissen der Künstler und Künstlerinnen sowie dem Einfluss auf den individuellen Schaffensprozess.

2002 wurde KRINZINGER PROJEKTE als Projektraum und Erweiterung der Galerie Krinzinger gegründet. Dort wird seither ein sehr erfolgreiches, internationales Programm realisiert, das vorwiegend aus thematischen Gruppenausstellungen junger Positionen besteht. Das Artist-in-Residence Programm soll jungen, nationalen wie internationalen KünstlerInnen die Möglichkeit bieten, ihre Netzwerke auszubauen sowie abseits des gewohnten Arbeitsumfeldes zu produzieren und neue Eindrücke zu sammeln. Bisherige TeilnehmerInnen des Programms sind mittlerweile wichtige und sehr erfolgreiche Positionen im internationalen Kunstgeschehen.

Christian Eisenberger (*1978 Semriach) Es ist oftmals bemerkt worden, dass Christian Eisenberger den Anschein erweckt, ein getriebener, in die Welt hineingeworfener, vorauseilender Künstler (und Mensch) zu sein. Tatsächlich stürzt er sich in die Kunst auf Gedeih und Verderb. Er tut dies seit über 15 Jahren, zwischen Wien und Semriach, zwischen seinem Atelier und dem Bauernhof seiner Eltern ständig hin- und hergezogen (Giorgio Palma). Während seines Aufenthalts in Kuberton hat er sich die dortigen Verhältnisse zu eigen gemacht und vor Ort seine Spuren hinterlassen. Die hier gezeigten Fotografien sind Zeugnisse seiner der Land Art zuzuordnenden Arbeiten, auch wenn Eisenberger ein Künstler ist, der sich klassischen Genrezuordnungen radikal entzieht.

Rui Ferreira (*1977 Lissabon) arbeitet gleichermaßen methodisch wie mechanisch. Es sind Experimente, die Ferreira hier seit 2003 vollführt, indem er Leinwände und Farben schichtet, und damit eine optisch wie taktil ansprechende Formensprache entwickelt hat. Die Mischung der Elemente lässt archaische Rückschlüsse nur

erahnen. Auf der anderen Seite die zahlreichen, übereinander gelagerten Raster aus feinen, dann wieder dichteren Linienkonstrukten, die auf eine gewisse Chronologie des Malprozesses verweisen könnten. Vorder- und Hintergrund werden permanent vereint, wie auch das Vorher und Nachher, die zeitlich unterschiedlich angelegten Etappen. Rui Ferreiras Prozess ist gleichermaßen rational wie vorherbestimmt.

Nemere Kerezsi (*1979 Budapest) betrachtet sein kreatives Schaffen als Suche nach lebenswerten Räumen und den Versuch diese Suche sichtbar zu machen. Der Zustand wie auch die Rolle des Menschen in der Welt kann am ehesten als Schnittpunkt unzusammenhängender Dinge definiert werden, so Kerezsi. Die Kombination aus 'jetzt hier' und 'jetzt gleich' kann den Beobachter durch die formende Gegenwärtigkeit Koinzidenzen erkennen lassen. Wenn sich Möglichkeiten ergeben, macht er in unterschiedlichen Zusammenhängen bewusst auf Korrelationen aufmerksam, um ein subjektives Sicherheitsgefühl zu erzeugen. Tagtäglich Wunder in seinem Umfeld zu entdecken und zu erforschen, offerieren dem Menschen einen weiteren Lebensraum, der das Gefühl von Freiheit sowohl annimmt als auch generiert.

Maja Markovic (*1979 Zagreb) Die Arbeit „A State Of Disrepair“ ist eine Installation bestehend aus zwei Notizbüchern und Oberflächen, auf denen sie platziert sind. Die Notizbücher sind eigentlich völlig unabhängige künstlerische Artefakte, es ist nicht ganz einfach dieses sehr spezifische, expressive Medium zu fassen. Sie als Künstlerbücher zu definieren, wäre nicht ganz richtig. Nicht immer erschließt sich der Inhalt beim Durchblättern. Es sind Bilder darin zu finden, die unabhängig davon präsentiert werden könnten. Aber es ist kein Skizzenbuch. Manche Seiten stellen einen direkten Vergleich dar, aber nur zwei davon ergeben gemeinsam ein Ganzes. Den Inhalt dieser Notizbücher könnte man am ehesten als vagen Plan bezeichnen. Sie eröffnen die Möglichkeit eines illustrierten Raums, etwas zwischen diesen beiden Plänen. Das Blatt Papier wird hier als verfestigte Idee von Zwischenräumen definiert. Anders als in seiner üblichen Rolle als Informationsträger wird hier das Blatt Papier zur Information selbst. Es determiniert den Inhalt des Bildes, das unabhängig davon realisiert wird.

Bernd Oppl (*1980 Innsbruck) „Auch Bernd Oppl legt seinen Fokus auf Zwischenräume und Momente des Übergangs als jene Grauzonen des Erlebens, in denen das Unbestimmte, das Ungewisse dominieren. Er inszeniert architektonische Leerstellen, die ins Heimliche und Unheimliche driften. Er verwendet das Medium des Modells, um etwas zu zeigen und vorstellbar zu machen, was nicht da ist. Das Modell öffnet einen Raum zwischen Fantasie und Wirklichkeit. Alltägliche, gewöhnliche Raumsituationen simuliert Bernd Oppl modellhaft so, dass Perspektivenwechsel auf das Reale zu Tragen kommen. Eine schwarz glänzende Flüssigkeit beseelt sterile weiße Räume. Die Flüssigkeit breitet sich aus, wird zum Spiegel des Raumes, zum Ornament und formt rätselhaft plastische Objekte, die unheimlich bis komisch wirken. Zu sehen ist das Szenario auf einem Monitor, verbaut in eine Metallgestell. Neben dem Monitor befinden sich in dem Gestell mehrere Holzboxen. Es handelt sich um die Modelle der Räume, die im Video zu sehen sind. Die merkwürdig anmutende Flüssigkeit wird in der Arbeit "Transient" durch Magnete in kleinen Raummodellen stimuliert.“

Anja Ronacher (*1979 Salzburg) macht sich mit ihren Arbeiten auf die Suche nach der verlorenen Intimität, nicht im rationalistischen Licht unserer Zeit, aber in der Dunkelheit der heiligen Welt, wie sie sich im Inneren des Menschen zeigt. Anschließend an Georges Batailles Ausführungen, ob die Kunst ein geeignetes Mittel wäre, die Angst auszudrücken und dadurch zu überwinden, stellt sich Ronacher die Frage, ob diese nicht auch den Tod ausdrücken und überwinden könnte. In einer Kunst, in der sich die Unmöglichkeit eines Denkens des Menschen zeigt, ist das Menschsein beinhaltet und zugleich aufgehoben.

Rafiqul Shuvo (*1982 Dhaka) mischte die junge Kunstszene Bangladeschs bereits mit seinem Kunstkollektiv *Only God Can Judge Me* auf. In Österreich waren seine Arbeiten erstmals im Rahmen der von Diana Campbell kuratierten Ausstellung "You Can Not Cross the Sea Merely by Starring at the Waves" 2016 in den KRINZINGER PROJEKTEN zu sehen. Es folgte eine Residency in Wien. In der Kunsthalle Zürich zeigte er zuletzt eine umfangreiche Installation, elf Filme auf elf Monitoren. Für sich stehend wirkt jeder Film wie eine Experimental-Doku über das Leben und die Landschaft in Dhaka. Gemeinsam sind sie vielmehr eine abstrakte Komposition, basierend auf cinematographischen Gesetzen: Zweidimensionale Skulpturen produziert durch ein Objektiv. Die Filme haben etwas Skizzenhaftes, gemacht aus einzelnen Bildern, oder eine Malerei ohne Leinwand. Es geht mehr um geistige Prozesse als um klare Formen.

Martin Sturm (*1981 Gmunden) arbeitet mit Audio, Video, Performance, Skulptur und Malerei. Er ist außerdem an künstlerischer Zusammenarbeit und kuratorischen Projekten interessiert, die Film, Fernsehen, Popkultur und deren Mechanismen, politische Strategien und andere Formen von Massenmedien zum Thema haben, während er selbst mit wiederkehrenden Bildern und Themen arbeitet. Sein Interesse am Theoriekonzept der Blasen und Schäume ist ein eines davon, das in seiner Arbeit immer wieder zu finden ist. Seine in Ungarn entstandenen Arbeiten haben mit Zurückgezogenheit und Einsamkeit zu tun.

Dino Zrnec (*1983 Zagreb) analysiert in seiner Arbeit den performativen Aspekt in der Malerei im Zusammenhang mit dem Prozessualen. Er grundiert Leinwände auf der Rückseite mit einer Mischung aus Kreide und weißen Pigmenten, die entstanden Risse lassen die applizierte Ölfarbe die Leinwand durchdringen, sodass diese auf der Vorderseite sichtbar wird. Oder er lässt Plastikbecher mit Ölfarbe und Terpentin über Nacht auf der Leinwand stehen, das Plastik zersetzt sich nach und nach durch das Terpentin und die Farbe hinterlässt runde Spuren. Zrnecs Praxis beweist, dass es kein neues Material braucht, wenn man es auf andere Weise einsetzt. Es ist auch eine Kritik an der angeblichen Direktheit von Malerei.